KARUNA eG – die Sozialgenossenschaft mit Familiensinn

COMMONPLACES BERLIN-LICHTENBERG

NACH HAUSE KOMMEN & IN NEUER NACHBARSCHAFT LEBEN

Ein Modellprojekt der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales und des Bezirkes Berlin-Lichtenberg.

Realisierungszeitraum: 01.07.2021 bis 31.12.2021

Stand: 25.04.2021

Inhalt

1. Ausgangslage: Vorhaben & Fläche
2. Vorüberlegung Flächennutzung
3. Idee & Umsetzung Commonplaces
4. Gestaltungsideen: Tiny Houses & Lageplan
5. Wissenschaftliche Begleitung
6. Phasen, Timing & Realisierungsphasen
7. Ansatz und Ziele der Commonsbildung
8. Anhang

Das Vorhaben

Was als Safe Places für Menschen ohne Obdach durch die Regierungskoalition Berlins verabredet wurde, soll als Commonplaces Berlin-Lichtenberg im Jahr 2021 seine Umsetzung finden.

Commonplaces, als ein offener Ort für alle, der Angebote für den Stadtteil schafft, sie schrittweise durch eine sich selbst organsierte Gruppe denkt, organisiert, pflegt und weiterentwickelt und durch das Zusammenleben der Gruppe und ihrer Mitglieder, Sicherheit bietet.

Die Gruppe setzt sich aus Menschen zusammen, die schutz- und obdachlos im öffentlichen Raum leben und sich z.Zt. nicht vorstellen können, in einer Wohnung oder in einer Wohnungsloseneinrichtung zu leben.

Das Projekt verbindet folgende Entwicklungsphasen:

1. Selbstgewählte und sinnstiftende Arbeit: Durch den Aufbau eines Gemeinschaftsgartens und eines Repair-Cafés für die Nachbarschaft Berlin Lichtenberg und Friedrichshain
2. Housing First: Durch den Bezug von hochwertigen Tiny Houses durch 8 Bewohner*innen

In beiden Entwicklungsschritten soll das Empowerment obdachloser Menschen gefördert werden. Ziel ist die zusehende Selbstorganisation der Gruppe durch professionelles Coaching und Kommunikation mit den Bewohner*innen des Stadtteils. Kontinuierliche Gespräche mit einer Psychologin der „SUBbuslinie für Obdachlose“ stärken die Beteiligten und erarbeiten ggfls. individuelle Hilfepläne.

Eine wissenschaftliche Begleitung sichert die Erkenntnisse und hilft innerhalb des Projektzeitraumes und darüber hinaus inhaltliche Veränderungen vorzunehmen.

„Recht, Rechte zu haben.“

Hannah Arendt

Das Modellvorhaben fördert Menschen am Rand der Gesellschaft, damit sie aktiv am Stadtleben teilhaben können und ermutigt sie, neue und eigene Ideen einzubringen.
Die Nutzung der Grünfläche Frankfurter Allee/ Ecke Gürtelstraße gibt vorher verhandelten Freiraum zur Gestaltung des öffentlichen Raums in Sondernutzung und ermöglicht so Verantwortungsübernahme.
Den Bewohner*innen wird so ein erlebbares Recht (die Fläche zu nutzen), Rechte zu haben (sie gemeinwohl-orientiert zu gestalten und selbst zu nutzen), eingeräumt.

Das zwei Seiten Prinzip

und Teilnehmer*innenauswahl

Die Commons erhält einen von staatlicher Seite verliehenen Status, der der Gruppe und seinen rund 8 Mitgliedern spezifische Rechte verleiht. Sie wiederum haben sich ein Zugehörigkeitsrecht erkämpft, indem sie und andere in der Stadt Berlin durch ihr Leben auf der Straße politischen Handlungsdruck ausgelöst haben. Die Mitglieder der Commons setzen sich aus Menschen zusammen, die aus der Arbeit mit obdachlosen Menschen bekannt sind, so z.B. aus der Bewohnerschaft des Obdachlosencamps in der Rummelsburger Bucht.

So wie das hier vorliegende Konzept Ergebnis der Zusammenarbeit mit den ersten Personen aus der Zielgruppe ist, werden weitere Teilnehmer*innen gemeinsam gesucht. Dabei werden alle Menschen in ihrer geschlechtlichen Individualität berücksichtigt.

Die Ziele des hier vorliegenden Konzeptes sollen mit den Lebensvorstellungen der Nutzer*innen übereinstimmen. Es soll absehbar sein, dass sich die Nutzer*innen gegenseitig unterstützen und sich solidarisch verhalten. Die Nutzer*innengruppe wird durch einen erfahrenden Obdachlosenlotsen, angestellt im Solidarischen Grundeinkommens der Stadt Berlin, gestärkt. Das Selbstverständnis der bereits beteiligten Obdachlosen am Konzept Commonplace ist von ersten Selbstwirksamkeitserfahrungen geprägt. Die so errungene Selbstermächtigung erhält durch Freiheit zur Ausgestaltung eine Chance, dass sich die Lebensverhältnisse transformieren können. Städte benötigen Orte, um sich zu treffen, sich auszutauschen, um gemeinsam zu Kochen und zu Essen, um Freundschaften zu gründen und zu pflegen u.v.m.

Zu diesen Orten, wie Cafés, Nachbarschaftszentren, Kirchen, Jugendtreffs soll nun erstmals ein Commonplace für und von obdachlosen Menschen in Berlin erprobt werden. Sind es Orte wie das Eckgrundstück in der Frankfurter Allee-Süd, die bis dahin eher unattraktiv waren, wertet ein Commonplace das Stadtbild auf, macht den öffentlichen Raum interessanter und fördert so die Akzeptanz von Menschen im Abseits der Gesellschaft. Der Commonplace Frankfurter Allee- Süd soll von der Zielgruppe und im Einklang mit der Nachbarschaft als „Möglichkeitsraum“ gesehen werden, damit auch Neues entstehen kann. Beide Gruppen sollen den öffentlichen Raum nutzen, wobei die Gruppe der vormals Obdachlosen ihn verantworten und federführend gestalten.

Die Gestaltung, wie auch die Nutzungsangebote, Öffnungszeiten u.v.m. sind mit der Stadtverwaltung des Bezirkes vertraglich geregelt, sie werden im Prozess der Entwicklung des Commons stetig weiterentwickelt.

Die Flächennutzung

und Nutzungszeitraum

Um die Privatsphäre der Nutzer*innen und Bewohner*innen zu gewähren, ist der unmittelbare Raum um die Tiny Houses nicht öffentlich zugänglich.

Am Tag bis zu den Abendstunden ist der übergroße Teil der Fläche für alle Besucher*innen offen. Zu den Abend- und Nachtstunden bleibt die Durchwegung der Fläche offen, die Restfläche jedoch nicht. So soll insbesondere der Schutz der Privatsphäre der Bewohner*innen gewährleistet werden.

Der Commonplace ist ein Ort mit Inklusionscharakter, der in der Verantwortung der Gruppe, der Kümmer*innen liegt, die davor in der Obdachlosigkeit lebten, sich ein Leben in einer Wohnung z.Zt. und zum Teil aus Angst nicht vorstellen können. Der Ort soll den Mitgliedern der Gruppe und ihren Nutzer*innen Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen und dem Gemeinwohl dienen.

Das Vorhaben beschränkt sich mit einer öffentlichen Finanzierung, in seiner hier vorliegenden Fassung, auf das Jahr 2021. Über diesen Finanzierungszeitraum hinweg ist die Nutzung aber für einen langen und unbestimmten Zeitraum vorgesehen.

Der Standort Frankfurter Allee/ Ecke Gürtelstraße als Commonplace soll so lange nutzbar bleiben, wie nicht gegen die gemeinsamen Ziele und Regeln verstoßen wird und der Ort nicht für den Autobahnbau als vorgesehene Rückhaltefläche benötigt wird.

Bei einem Erfolg des Modellprojektes für Bezirk und Land wäre dann ein anderer Standort in Berlin-Lichtenberg zu suchen.

Der Träger sieht eine Fortsetzung seiner Verantwortung längerfristig vor und bemüht sich um weitere finanzielle Förderungen, auch außerhalb öffentlicher Mittel, um insbesondere die wissenschaftliche Begleitung und das Coaching der Nutzer*innen über das Jahr 2021 hinaus fortzusetzen. Die Angebote der sozialen Arbeit für die Nutzer*innen sind mittelfristig gesichert.

Idee & Umsetzung Commonplaces

Gemeingutmanagement

Die Nutzer*innen schließen sich zu einer Gruppe zusammen und stoßen selbstorganisierte Prozesse des gemeinsamen bedürfnisorientierten Produzierens, Verwaltens, Pflegens und Nutzens an.

Sie tragen ihr Wissen zusammen, nutzen den Grund und Boden, investieren ihre Zeit. Sie kümmern sich um Insellösungen für eine autarke Energie- und Wasserversorgung unter Einsatz moderner, zumeist alternativer Technologien und beachten dabei alle Aspekte einer nachhaltigen Nutzung zum Aufbau einer naturverbundenen Flächennutzung durch Anreicherung z.B. durch Bäume und Pflanzen.

Sie beachten dabei Anforderungen an Stadtentwicklung, nutzen aber den Raum für neue Formen eines guten Zusammenlebens im Einklang mit der natürlichen Umgebung einer Park- und Grünfläche in Berlin Lichtenberg.

„Noch vor dem 20 Jahrhundert waren Allmenden fester Bestandteil der Öffentlichkeit. Dieser recht veraltete Begriff für gemeinschaftliches Eigentum scheint in unserer „westliche“ Gesellschaft in Vergessenheit geraten zu sein. Zeitgemäßer, jedoch keineswegs allgemein geläufig, ist der Begriff „Commons“. Hier geht es nicht nur um die Ressource selbst, sondern auch um den Umgang der Menschen miteinander und mit den Gütern. Das Spektrum der Commons reicht von globalen öffentlichen Gütern (intakte Umwelt, Frieden, kulturelles Erbe), über Wissensallemanden (freie Software, etc.), Landnutzungsprojekte, hin zu Creative Commons (Freigabe rechtlich geschützter Inhalte) und vielem mehr. “

HNE Eberswalde, Hochschule für Nachhaltige Entwicklung/ Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft

Gemeingutmanagement

Alles was hier entsteht ist rückbaubar, der Grund und Boden bleibt unberührt und darf nur bestellt, aber nicht versiegelt werden. Gegenstände, Tiny Houses, selbst Bäume und ein Gemeinschaftsgarten, sind temporär angelegt.

Die hier lebenden 8 ehemaligen obdachlosen Mitbürger*innen erhalten eine „Commons ID der Solidarität“, in Anlehnung der der New York City ID. Damit können sie sich als Nutzer*innen und neuen Nachbar*innen der Commons Lichtenberg ausweisen. Mit ihrer Commons ID Card sollen sich auch andere Teilhabemöglichkeiten eröffnen, so z.B. der Zugang zu öffentlichen Bibliotheken, sofern die Nutzer*Innen (noch) keinen Personalausweis haben oder kostenfreie Besuche von Theatervorstellungen z.B. im Berliner Ensemble möglich werden.

Das Wohnen in den Tiny Houses ist nur den 8 Besitzer*innen gestattet. Ausgenommen sind Lebenspartner*innen der Nutzer*innen. Sie erhalten Partner*innen ID Cards, die nur so lange gelten, wie die Hauptnutzer*innen den Aufenthalt gestatten. Damit beschränkt sich die Anzahl der Nutzer*Innen mit Übernachtungserlaubnis auf nicht mehr als 16 Personen.

Wissenschaftliche Begleitung

Wisssenschaftliche Begleitung

Unter Leitung des Soziologen und Politikwissenschaftlers Dr. Robert Jende begleitet eine Gruppe von u. a. Soziolog*innen das Modellvorhaben Commonplace Berlin Lichtenberg.

Ein zu bildender „Transdisziplinärer Hermeneutischer Zirkel“ untersucht die Alltagsnutzung, Bewegungsprofile, Umfeld-Wahrnehmung und Umfeld-Befragung (Anwohnerschaft, Politik und Verwaltung, Gewerbetreibende), gestützt durch responsive Feldforschung und narrative Interviews.

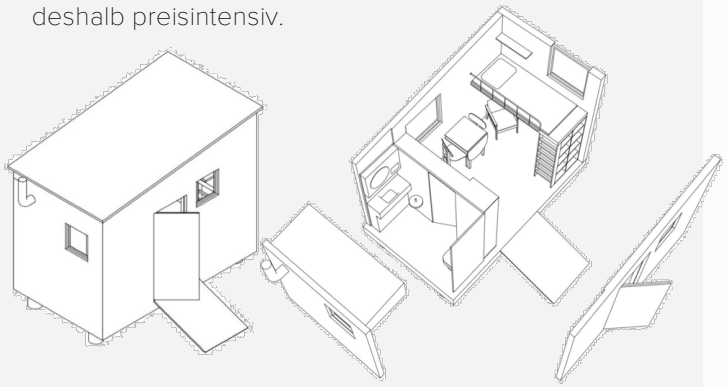
Zugleich soll das künftige Repair- Café, Bestandteil einer Forschungsarbeit des Bayrischen Forschungsverbundes: Repair- Cafés = Demokratie- Cafés werden.

Dr. Robert Jende
Hochschule für angewandte Wissenschaften München
Angewandte Sozialwissenschaften, Soziale Innovationen und Organisationsentwicklung

Gestaltungsideen

Tiny Houses

Damit die Tiny Houses und seine Bewohner*innen durch die benachbarte Anwohnerschaft angenommen werden, sollten sie attraktiv gestaltet sein. Tiny Houses sind flexibel einsetzbar, leicht zu transportieren und funktionieren auch ohne Anschluss an das Wasser-, Strom- und Abwassernetz. Sie besitzen Insellösungen. Jedes Tiny House verfügt über eine Mini-Küche, über eine Dusche inkl. WC und hat Solarstrom.
Die zum Einsatz kommenden Tiny Houses sind hochinnovativ, winterfest und ästhetisch anspruchsvoll. Sie sind Einzelanfertigungen und deshalb preisintensiv.



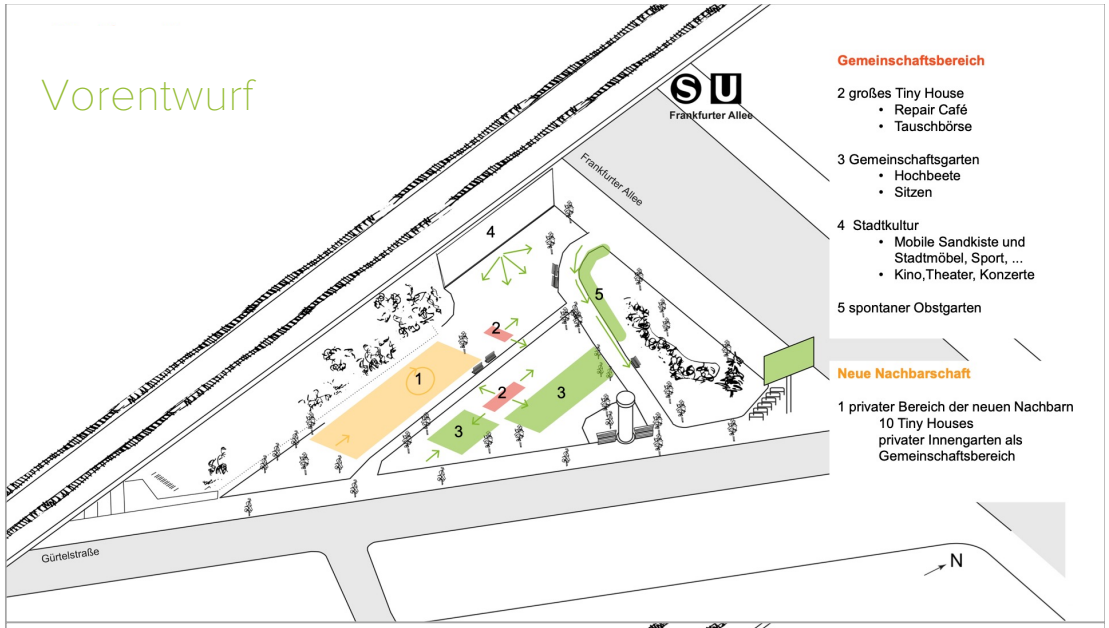
Als Beispiel zur Innengestaltung:

Entwürfe von Maciej Chmara I chmara.rosinke

Van Bo Le-Mentzel

Lageplan

Der Entwurf zum Lageplan des Kooperationspartners Arup zeigt die mögliche Aufteilung der Fläche in privaten Bereichen für die Bewohner*innen und öffentlich nutzbare Orte für die Stadtgemeinschaft.



Timing und Realisierungsphasen

01

Vorphase 1 | März - Mai 2021

- Einbeziehung der unmittelbaren Nachbarschaft in Lichtenberg und Friedrichshain
- Beteiligung der Anreiner wie DB, Ring Center, BVG, HOWOGE
- Erarbeitung der Verträge mit dem Bezirk
- Gründung der Commons Gruppe
- Förderanträge stellen
- Entwurf der Nutzungsplanung
- Vorplanung einer soziologischen Begleitforschung

02

Phase 2 | Juli 2021

- Einbeziehung der unmittelbaren Nachbarschaft in Lichtenberg und Friedrichshain
- Beteiligung der Anreiner wie DB, Ringcenter, BVG, HOWOGE, Vorwärts eG
- Nutzungsplanung
- Anlegen Gemeinschaftsgarten
- Entwurf der Commons Regeln
- Beginn der begleitenden soziologischen Beforschung

03

Phase 3 | Juli - August 2021

- Verabschiedung Nutzungsplan
- Eröffnung des Repair-Cafés

04

Phase 4 | August - September 2021

- Öffentliches Herbstfest
- Erntezeit des Gemeinschaftsgartens

05

Phase 5 | September – Dez. 2021

- Aufstellung der Tiny Houses
- Öffentlicher Weihnachtsmarkt für Familien
- Gründung des Commonplaces e.V. durch die Nutzer*innen
- Abschlussbericht der soziologischen Begleitforschung

- Finanzierungszeitraum I
- Finanzierungszeitraum II

Die ersten 5 Phasen, als Aufbauphasen des Modellvorhaben Commonplaces werden im Jahr 2021 umgesetzt.

Ansatz und Ziele der Commonsbildung

Das Modellprojekt Safe Places, künftig Commonplaces Berlin-Lichtenberg, ermöglicht Menschen, die vorerst am Rand der Gesellschaft lebten, an einem Ort der Selbstverwirklichung in einer selbst gewählten Gemeinschaft zu leben.

Sie verstehen ihre Arbeit als Arbeit zum Selbsterhalt, mit Hilfe ihrer solidarischen Gemeinschaft, im Einklang mit den Regeln der demokratischen Gesellschaft. Sie setzen ihre Kraft für das Gemeingut Commonplaces ein, indem sie als Nutzer*innen die Bedürfnisse der Anwohner*innen in der Nachbarschaft des Wohnumfeldes aufnehmen.

Die Gemeinschaft denkt und handelt als Teil des Wohnumfeldes und seiner Menschen und versucht so, seiner ungerechten Stigmatisierung und der sozialen Ausgrenzung als Obdachlose zu „entfliehen“ und als neue Nachbar*innen individuell und als Gruppe Anerkennung zu finden.

Dabei handelt es sich um einen wechselseitigen Lernprozess. Auch tradierte Formen des Wohnens, Arbeitens und Lebens sollen bei der bis dahin marginalisierte Gruppe der Obdachlosen Akzeptanz finden.

Die hier lebenden 8 Menschen, die bislang als obdachlos galten, entwickeln Nutzungsangebote für die Anwohnerschaft, wie z.B.

- Urban Gardening – Gemeinschaftsgarten
- Repair Café
- Tauschbörsen
- Alternativer Weihnachtsmarkt

Soziale Inklusion und Akzeptanz in der Stadtgesellschaft

Das Modellvorhaben Commonplaces Berlin-Lichtenberg versteht sich als ein Programm einer performativen Soziologie, als Bestandteil einer organisch wachsenden öffentlichen Soziologie, die ein Verstehen der Veränderungen sozialer Strukturen in Großstädten aktiv nachgeht.

Das Vorhaben soll als ein praktisches Modell verstanden werden, die eine Inklusion (vormals) obdachloser Menschen fördert. Die hier zu sammelnden Erfahrungen von Akzeptanz und Ablehnung sollen eine Diskussion befördern, die sich an einem praktischen Beispiel mit klaren Rahmenbedingungen und Aushandlungsprozessen orientiert.

Die Verfasser sehen auch wesentlich verbesserte Arbeitsbedingungen für z.B. die Mitarbeiter*innen der aufsuchenden sozialen Arbeit, wenn Politik und Stadtverwaltung, Gestaltungsraum dort zur Verfügung stellt, wo die Menschen auch dauerhaft anzutreffen sind.

Commonplaces erfüllt Menschen am Rand der Gesellschaft den Wunsch nach Leben in der Stadt ohne eine eigene Miet- oder Eigentumswohnung. Durch eine aktive Förderung der Stadtgesellschaft des ersten Commonplace Berlin entsteht ein Raum auf Entfaltung und Inklusion. Die hier gesammelten Erfahrungen aus der Praxis sollen Einzug in Stadtplanung Berlins halten, um insbesondere Menschen am Rand der Gesellschaft, die z.B. Angst vor Isolation durch eine Mietwohnung haben, Chancen zur Selbstverwirklichung und Inklusion zu ermöglichen.

Straße, Tiny Houses und dann vielleicht die eigene Wohnung.

Soziale Inklusion und Akzeptanz in der Stadtgesellschaft

Bei den Nutzer*innen handelt es sich um Menschen ohne Obdach. Das modellhafte Wohnen in einem Tiny Houses und die Möglichkeiten zur sinnstiftenden Arbeit kann als eine Zwischenstufe verstanden werden, die zur eigenen Wohnung führt. Sie soll die Lebenssituation stabilisieren helfen, indem sie ausreichend Sicherheit für die eigene Existenz bietet. Dazu gehört der Schutz der Privatsphäre, wie genügend- und sicherer Schlaf, der neben anderen Grundbedürfnissen des Menschen, wie Essen und Trinken, Voraussetzungen sind, um über seine eigene Zukunft nachzudenken.

Für die Nutzer*innen dürfte der Zwischenschritt, vom Leben auf der Straße hin zu einer eigenen Wohnung, über ein Tiny Houses in einer Commons, als ein Übergang empfunden werden. Erst die Sicherheit der Commons, die Selbstwirksamkeitserfahrungen, der ausreichende Schlaf, die langsame physische und psychische Heilung und die erlebten Inklusionserfahrungen, als Teil der Stadtgesellschaft u.a., macht ein Nachdenken über einen eigenen Wohnraum möglich.

Bei einem Auszug entscheidet die Nutzer*innengruppe einstimmig über die Nachfolger*in, den Nachfolger. Die Entscheidung für die Nutzer*innen, wie lange sie am Modell teilnehmen, bleibt bei ihnen. Es ist von Bedeutung und wichtig für die psychische Genesung, dass kein Entscheidungsdruck entsteht.

Auch hier orientiert sich der Bezirk Lichtenberg an Erfahrungen und Handhabungen im Umgang mit Bauwagenplätzen und deren Bewohner*innen.

Eine Commons ohne Arbeit kann nicht bestehen.
Für meine Mitnutzung bin ich mitverantwortlich.

Regeln als Grundlage für Selbstorganisation

Unterschiedliche Commons brauchen unterschiedliche Regeln, die aber in allen Fällen von der jeweiligen Community (Nutzer*innen- und Kümmerer*innen-Gemeinschaft) weitgehend selbst gefunden und durchgesetzt werden. Das gelingt nur, wenn eine Gruppe von Menschen ein gemeinsames Verständnis im Umgang mit dem Commons entwickelt. Den komplexen sozialen Prozess des selbstorganisierten Umgangs mit Commons bezeichnet der Historiker Peter Linebaugh als „Commoning“. Aus diesem „Commoning“ ergeben Prozesse das Aushandeln von Regeln.

Orientierung für das Modell Commonplaces Berlin gibt die Politikwissenschaftlerin und Trägerin des alternativen Novellepreise Elinor Ostrom, mit ihrer Forschungsarbeit: „Governing the Commons: the Evolutions of Instutions for Collective Action.“

„Ostrom weist nach, dass sich stabile selbstverwaltete Institutionen schaffen lassen, sobald Probleme der Institutionenbereitstellung, glaubwürdigen Selbstverpflichtung und Regelüberwachung gelöst sind.

Gestützt auf eine vergleichende Analyse der Ursachen erfolgreicher und gescheiterter Selbstverwaltung, beschreibt Ostrom etliche grundlegende Merkmale erfolgreicher Projekte der Bewirtschaftung von Allmenderessourcen und schließt mit einer Aufforderung an andere Sozialwissenschaftler, ihr auf dem eingeschlagenen theoretischen Weg zu folgen.”

Ihre praxisorientierte Grundlagenforschung sollte uns ermutigen, neue solidarische Räume in der Stadt zu entwickeln, die Obdachlosen Schutz und Empowerment ermöglichen, im Abseits tradierter Formen des familiären Lebens oder herkömmlicher Wohnraumversorgung, die oft bei diesen Menschen Angst vor Einsamkeit und Überforderung auslöst.

Commonplaces, Tiny Houses sind kein Ersatz für tradierte bzw. andere Lebensgemeinschaften oder für bezahlbaren Wohnraum, sondern ein Übergang oder eine selbst gewählte, souveräne Alternative.

Lösungen für Allemendeprobleme nach E. Ostrom

1. klar definierte Grenzen – wirksamer Ausschluss von externen Nichtberechtigten

2. Regeln bezüglich der Aneignung und Bereitstellung der Allmenderessourcen (Gemeindegutressourcen) müssen die lokalen Bedingungen angepasst werden

3. Die Nutzer können an Vereinbarungen zur Änderung der Regeln teilnehmen, so dass eine bessere Anpassung an die sich ändernden Bedingungen möglich werden

4. Überwachung der Erhaltung der Regeln

5. Abgestufte Interventionen bei Regelverstößen

6. Mechanismen zur Konfliktlösung

7. Die Selbstbestimmung der Gruppe, der Nutzer*innen, wird durch übergeordnete Regierungsstellen anerkannt

.

Designprinzipien für gelingendes Gemeingutmanagement

Grenzen: Es existieren klare und lokal akzeptierte Grenzen zwischen legitimen Nutzern und Nicht-Nutzungsberechtigten. Es existieren klare Grenzen zwischen einem spezifischen Gemeinressourcensystem und einem größeren sozio-ökologischen System.

Kongruenz: Die Regeln für die Aneignung und Reproduktion einer Ressource entsprechen den örtlichen und den kulturellen Bedingungen. Aneignungs- und Bereitstellungsregeln sind aufeinander abgestimmt; die Verteilung der Kosten unter den Nutzern ist proportional zur Verteilung des Nutzens.

Gemeinschaftliche Entscheidungen: Die meisten Personen, die von einem Ressourcensystem betroffen sind, können an Entscheidungen zur Bestimmung und Änderung der Nutzungsregeln teilnehmen (auch wenn viele diese Möglichkeit nicht wahrnehmen).

Monitoring der Nutzer und der Ressource: Es muss ausreichend Kontrolle über Ressourcen geben, um Regelverstößen vorbeugen zu können. Personen, die mit der Überwachung der Ressource und deren Aneignung betraut sind, müssen selbst Nutzer oder den Nutzern rechenschaftspflichtig sein.

Abgestufte Interventionen: Interventionen sollen in einem vernünftigen Verhältnis zum verursachten Problem stehen.

Konfliktlösungsmechanismen: Konfliktlösungsmechanismen müssen schnell, günstig und direkt sein. Es gibt lokale Räume für die Lösung von Konflikten zwischen Nutzern sowie zwischen Nutzern und Behörden [z. B. Mediation].

Anerkennung: Es ist ein Mindestmaß staatlicher Anerkennung des Rechtes der Nutzer erforderlich, ihre eigenen Regeln zu bestimmen.

.

Anhang

Kooperationspartner

Land Berlin | Fördergeber

Bezirk Lichtenberg | Vertragspartner

Van bo le Menzel | Tiny Houses

Suncrafter | Solarkraft-Energieversorgung

UdK | Umsetzungshilfe

ARUP Deutschland | Vorplanung

Freifunk.net | Bereitstellung von Wlan

Garten Lieberose | Unterstützung beim Pflanzplan

Wasserbetriebe Berlin | Trinkwasserzugang

KARUNA SUB | Buslinie für Obdachlose

Task Force Berlin | ObdachlosenlotsInnen*

Verschiedenste Träger der Obdachlosenhilfe

Dr. Robert Jende, Hochschule München, Katja Burkhard | performative soziologische Begleitung, Transdisziplinärer Hermeneutischer Zirkel

KARUNA eG – die Sozialgenossenschaft mit Familiensinn
Berlin I April 2021